

Neun Jahre nach unserem legendären Törn in der Deutschen Bucht zieht es uns wieder auf die Nordsee. Es gibt noch zwei „offene Rechnungen“: Norderney, wo ich 2005 im Dovetief wegen zu hoher Brandungswellen umdrehen musste. Und Hamburg, das ich schon immer mal auf „eigenem Kiel“ erreichen wollte. Die Auswahl an Charterschiffen in diesem anspruchsvollen Seegebiet ist bekanntermaßen klein. So lande ich recht schnell bei „Nordsee-Charter“, die eine Feeling 39 mit Integralschwert zu vermieten haben. Diese Yacht ist mit ihrem Mindesttiefgang von 70 cm für einen Wattenmeer-Törn bestens geeignet. Leider steht sie im fraglichen Zeitraum nur eine Woche zur Verfügung, sodass wir einige lohnenswerte Ziele streichen müssen. Nach vielen Vorbereitungsstunden steht die Törnplanung: Von Bremerhaven über das Weser-Elbe-Wattfahrwasser nach Neuwerk und die Elbe hoch bis Hamburg. Von dort zurück „außen herum“; d.h. aus der Elbe raus, in die Weser wieder rein und über Fedderwardsiel nach Hause.

29.08.15: Bremerhaven & „Das Boot“

Wir treffen uns nachmittags in der schicken „Lloyd-Marina“ im Neuen Hafen. Früher Industriebrache, heute teuer bebaute Flaniermeile. Hier liegt u.a. auch die „Alexander von Humboldt II“. Unsere Yacht „Leeloo II“ ist in bestem Zustand und der Eigner freundlich und kompetent. Leider können wir den FSCK-Stander nicht anschlagen, weil die Bb-Flaggleine fehlt.



30.08.15: Über drei Wattenhochs nach Neuwerk (sonnig, NE 3 Bft, Etmal 37 sm)

Wegen der Gezeiten ist früh aufstehen angesagt: Kurz nach Acht wollen wir los und die Weserschleuse direkt neben dem alten Leuchtturm passieren. Die netten Schleusenwärter rufen auf Plattdeutsch zum Verlassen der Fußgängerbrücke auf... der erste Lacher am Morgen. Zunächst geht es dem einlaufenden Strom entgegen – nach Rücksprache mit örtlichen Seglern müssen wir um ca. 11 Uhr an der Einfahrt zum Wattfahrwasser sein, um überhaupt eine Chance zu haben, alle drei Wattenhochs in einer Tide schaffen zu können. Wir passieren zunächst Dutzende von Containerbrücken, verlassen dann das Weser-Hauptfahrwasser und motoren durch den Wurster Arm. Hier war früher der Hauptschiffahrtsweg, der inzwischen versandete und nur noch für Sportboote offen ist. Die Namen auf der Seekarte klingen wie Musik in des Nordseeseglers Ohren: Robbenplate, Bakenloch, Eversand, Meyers Legde... Um kurz nach Elf holen wir den Kiel auf und erreichen das Weser-Elbe-Wattfahrwasser. Die ersten Pricken sind wegen der Querströmung schwer anzusteuern. Ab jetzt heißt es exakt zu navigieren und dem Prickenweg genau zu folgen – egal wohin uns Wind und Strömung schieben wollen.



Über zwei Stunden vor Hochwasser passieren wir das 1. Wattenhoch „Meyers Legde“. Ein netter Segler aus Dorum hatte mir vorher geraten, dort lieber „mit dem Kiel über den Schlick zu kratzen“ als Zeit zu verlieren. Unser Kiel bleibt sauber. Eine Stunde später passieren wir die „Spiekaer Barre“ kurz vor örtlichem Hochwasser. Die kleine Insel Neuwerk zeichnet sich schon an der Kimm ab... und es wird spannend: Das Wasser beginnt abzulaufen und wir haben noch 13 Seemeilen vor uns. Zeitweise verlassen wir den Prickenweg und versuchen abzukürzen. Dann fällt das Log plötzlich rapide und wir tasten uns vorsichtig wieder zurück. Über eine Stunde nach örtlichem Hochwasser schippern wir kurz vor Neuwerk. Eigentlich kann es nicht mehr reichen... wir werden vor Bug- und Heckanker übernachten und die Insel nicht betreten können. Mit Schleichfahrt steuere ich weiter den Westanleger an. Wir lesen 40 cm Tiefe unter dem Kiel ab. Und... können es kaum fassen: Es reicht doch noch! Kaum sind die Leinen fest, versuchen wir den Abstand zum Holzanleger noch zu korrigieren – und liegen schon unbeweglich im Schlick fest. Das war superknapp! Umso glücklicher entkorken wir den Anleger: Einen leckeren Portwein aus Lissabon.

Das Naturparadies Neuwerk gehört schon viele Jahrhunderte zu Hamburg, sein Leuchtturm ist 700 Jahre alt und damit das älteste Gebäude der Hansestadt. Die 30 Insulaner werden jedes Jahr von 17.300 Gänsen, über 100.000 Touristen und vielen seltenen Seevögeln besucht. Abends, wenn die letzten Watt-Kutschen in Richtung Cuxhaven aufbrechen, legt sich eine wunderbare Stille über Neuwerk und die Insel gehört den Einwohnern und Seglern. Gern stehe ich nachts zweimal auf und passe die Leinenlängen an... jedes Mal sieht die Umgebung anders aus. Eben was ganz anderes als „Festmacher und Springs raus und dann Ruhe bis zum nächsten Tag“ ...



31.08.15: Nix war's mit Hamburg... Gewittersturm vor Hooksiel (ENE 3 Bft, später SE 4, noch später..., Etmal 48 sm)

Leider leider... sind die weiteren Wetteraussichten so mies, dass wir umdisponieren müssen. Der heutige Tag ist noch gar nicht schlimm, wir könnten weiter Richtung Hamburg. Aber dann aus der Elbe wieder raus... nee, nicht bei 5-6 Bft (in Böen bis 8) aus West bis Nordwest. DP07 schickt uns Wind- und Gewitterwarnungen an den sonnigen Frühstückstisch auf Neuwerk. Wenn es wirklich so kommt, werden wir in der Elbe eingeweht. Ein Sportboot hat in der Außenelbe bei solchen Windverhältnissen und dem entsprechenden Wellengang nichts verloren, vor allem wenn Wind gegen Strom steht. Also beschließen wir, dem Schlechtwetter entgegen zu fahren und in die tiefe und geschützte Jade einzulaufen. Sobald am Mittag das Wasser unser Schiff aufschwimmen lässt, verlassen wir Neuwerk, passieren Scharhorn und laufen Richtung Wangerooger Fahrwasser. Das zieht sich wie Gummi, weil der Wind uns nicht ausreichend antreibt. Unterwegs schließen wir Bekanntschaft mit der Heckwelle eines Hapag-Lloyd-Containerriesen. Wir sehen sie schon lange auf uns zukommen und machen uns wegen der geringen Höhe keinerlei Gedanken. Kaum ist sie da, sehen wir dass sie aus zwei Wellen besteht: In die erste tauchen wir ein und als der Bug gerade ganz unten im Wellental ist, schießt die zweite über unseren Bug hinweg. Dumm dass mal kurz das Küchenluk offen war... Jetzt ist Schöpfen angesagt! Erst gegen 18 Uhr erreichen wir die Ostbuhnen von Wangerooge, kommen weiterhin nur langsam über Grund voran und das Barometer fällt und fällt. Über Land brauen sich dunkle Gewitterwolken zusammen. Wir werden es schon schaffen – es ist ja nicht mehr weit nach Hooksiel. Die anderen Häfen sind zuvor schon ausgeschieden, weil wir bei Niedrigwasser ankommen und dann kann man eben nicht überall rein. Eine Gewitterfront zieht über Land vor uns vorbei... dann noch eine... wir sind kurz vor der Ansteuerung nach Hooksiel... und dann geht es plötzlich ganz schnell: Starkregen setzt ein, es blitzt rund um uns herum, die Sicht verschlechtert sich rapide, wir sehen bald nicht mal mehr unser Vordeck, brutale Windböen legen uns auf die Seite. Im gleichen Moment fällt die Plotteranzeige aus; Thomas hält trotzdem wacker unseren Kurs. Petra sichert mittels Hand-GPS und Karte unsere Position ab. Im Hintergrund höre ich lange Töne... es könnte ein Kurshalter sein; ein Berufsschiff, dem wir im Weg sind. Auch das noch! Glücklicherweise kommt das Signal von Land her. So eiern wir eine Weile mit reichlich Krängung in der Gegend herum, klatschnass vom Sturzregen, in die Umgebung starrend um einen Anhaltspunkt zu finden. Genauso schnell wie der Gewittersturm kam, so schnell zieht er wieder ab. Es klart auf, Blitz und Donner entfernen sich, wir können uns wieder optisch orientieren. Wir sind etwa zwei Meilen von der Ansteuerung entfernt, außer der Aufregung ist uns und der Yacht nichts passiert und zum Glück ist uns kein Blitz zu nahe gekommen.

Nach kurzer Orientierung finden wir die Hafenerleuchten von Hooksiel. Es wird sehr schnell dunkel, sodass wir ganz schön Mühe haben, die Mitte der Einfahrt zu finden, zumal jetzt Niedrigwasser ist und die Sandbänke um uns herum bedrohlich hoch aus dem Wasser ragen. Ich taste mich in den Vorhafen hinein; wir suchen uns erst mal einen Platz an den hohen Spundwänden. Nach Rücksprache mit der örtlichen DGzRS-Mannschaft der „Vormann Jantzen“ verlegen wir längsseits an den Fischkutter „Addi“ – dessen Eigner fährt in dieser Nacht nicht raus und so sparen wir uns das Nachführen der Leinen, wenn in der Nacht das Wasser seigt. Nach den Abenteuern des Tages wird es eine ruhige Nacht.

01.09.15: Ausruhen in Hooksiel (bedeckt, um 4 Bft, Etmal 4 sm)

Am Morgen passieren wir die Seeschleuse zum Hooksiel Landtief und verlegen in den netten alten Hafen. Wir sind die einzige Yacht, die bei dem bescheidenen Wetter unterwegs ist. Uns ist nach Fischbrötchen, Plotter checken und ausspannen; morgen soll es wieder gutes Segelwetter geben. Beim Plotter ist nichts kaputt, sondern die automatische „Nachtschaltung“ hat im Gewitter die Anzeigehelligkeit abrupt heruntergeregelt... auf Knopfdruck vielleicht eine gute Idee, aber nicht ohne Vorwarnung wenn man's gerade gar nicht brauchen kann! Die Automatik wird kurzerhand deaktiviert. - Hooksiel ist zwar etwas verschnarcht, hat aber seinen Charme durch die alten Backsteinhäuser und guten Fischrestaurants.



02.09.15: „Außen herum“ nach Fedderwardersiel (wechselnd bewölkt, 4-6 Bft (in Böen 7), Etmal 51 sm)

Heute wollen wir bei frischem Wind mit dem Ebbstrom die Jade raus- und die Weser mit auflaufender Flut wieder reinsegeln. Um halb Acht legen wir ab und eine halbe Stunde später passieren wir die Schleuse in die Jade. Gestern hatten wir schon das Babystag angeschlagen, um mit der Stagfock für die vorhergesagten Windstärken gut gerüstet zu sein. Wir sehen, dass draußen auf der Jade schon etwas Dü- nung steht und nutzen den geschützten Vorhafen, um zwei Reffs ins Groß zu binden. Dann segeln wir die Jade nach „buten“

(seewärts) hinaus und der Segelspaß beginnt. Knapp außerhalb des Fahrwassers geht es schnell voran; der rege Schiffsverkehr der großen Pötte auf unserer Stb-Seite reizt zu manchem Foto. In einem Bruchteil der Zeit, die wir beim Einlaufen benötigt hatten, sind wir in der Außenjade. Der Wind legt auf obere 6 Bft. zu und kommt zunehmend vorlicher, sodass wir sehr hoch am Wind segeln. Da auch der Seegang von vorn immer höher wird, werden wir recht langsam. Wir können aber den Querschlag zur Weser noch nicht wagen, denn rechts von uns sehen wir beeindruckende Brecher auf die Mittelplate auflaufen. Ein Holeschlag würde zu viel Zeit kosten, sodass wir die Maschine mitlaufen lassen und einfach auf Kurs bleiben. Um kurz nach Zwölf ist Petra sicher, dass wir die Weser ansteuern können. Also Motor aus und ab dorthin!



Sofort packen uns Wind und Seegang von der Backbordseite und legen uns ordentlich auf die Seite. Die Wellen erreichen ca. 2,5 m mittlere Höhe, die Windspitzen 7 Bft. Trotzdem machen wir uns keine Sorgen, weil die Segel uns prima ziehen und Thomas am Ruder auch die dicksten Wellen sicher aussteuert. Nach einer halben Stunde haben wir schon die Außenweser erreicht. Ein KüMo nimmt uns seit Längerem auf's Korn und kommt immer näher, aber wir drehen rechtzeitig ins Weserfahrwasser ein. Mit Spitzenwert 9,5 Kn FÜG bratzen wir die Weser hinauf. Beim Steuern muss man sich mit viel Wind und hoher Welle von achtern sehr konzentrieren, aber die rauschende Fahrt macht tierisch Spaß. Petra schießt ein geniales Foto der Tonne 9 / Mittelrinne 2: Theoretisch hätte man über die Mittelrinne auf kurzem Weg von der Jade herübersegeln können, aber niemals bei solchen Verhältnissen... die Brecher von vorhin lassen grüßen! Dann ziehen nacheinander auf der Bb-Seite die Leuchttürme Roter Sand und Alte Weser vorbei. Die „Alex II“ kommt uns ohne Segel entgegen und hüpfert über Wind und Welle von vorn... wir denken kurz darüber nach, wie es sein muss, bei dem Geschaukel in der obersten Rah auf dem dünnen „Fußpferd“ zu stehen und die Segel zu



setzen... Um kurz nach Drei haben wir die Ansteuerung zum Fedderwarderpriol erreicht. Mittlerweile schauert es leider, was die Seezeichen in einem grauen Etwas verschwinden lässt. Den Kiel holen wir wieder nach oben, dann steuert uns Claudi während der nächsten Stunde durch die Tonnen- und Prickenwege nach Butjadingen. Wir müssen uns wieder sehr konzentrieren, um die weit auseinander liegenden Seezeichen identifizieren zu können. Die Hafeneinfahrt schließlich ist sehr eng, dazu kommt böiger Seitenwind. Wir schaffen es, die Einfahrt trotz wenig Sicherheitsabstand zwischen Betonplatten hindurch zu meistern. Das Anlegen klappt erst beim zweiten Versuch; wir verholen uns auf die Luvseite des Fingerstegs. Dann liegen wir sicher in einem unserer Lieblingshäfen.

Fedderwardersiel hatten wir bereits 2006 besucht und wollten unbedingt wieder hin. Ein komplett trocken fallender Hafen, eine spektakuläre Barre an der Einfahrt über die bei Flut das Wasser ins Hafenbecken schießt, frische Krabben direkt vom Kutter, der Blick über die Wattlandschaft rüber nach Bremerhaven... einfach super! Da das Wetter zeitweise bescheiden und die nächste Marina wenig attraktiv ist, bleiben wir gleich noch einen Tag länger. Der Törn soll ja auch Urlaub sein! Die erste Nacht ist sehr klar und ein prachtvoller Sternenhimmel verschönt die Szenerie.



04.09.15: Durch's Watt nach Bremerhaven (bedeckt, um 5 Bft, Etmal 28 sm)

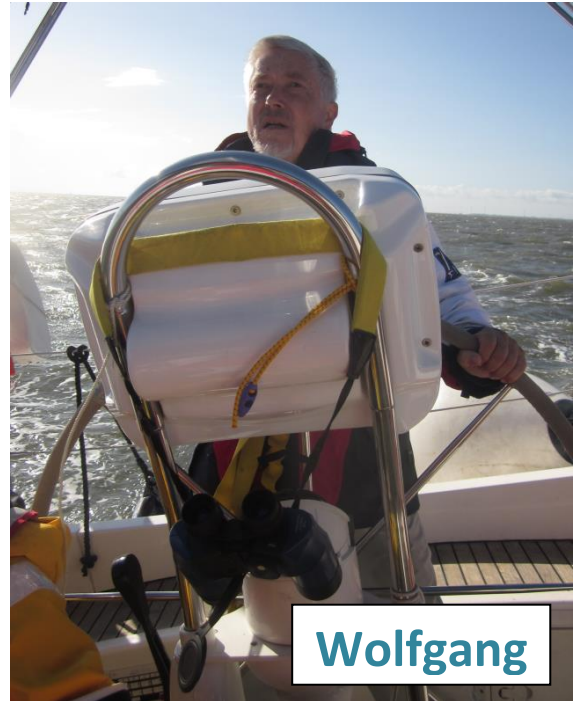
Da wir Bedenken haben, das letzte Wattenhoch unserer Reise rechtzeitig zu erreichen, legen wir nach kurzer Diskussion schon um 7:00 Uhr ab. Im September kann es sein, dass viele der Birkenstämmchen, die als Wattfahrwasser-Pricken dienen, einfach nicht mehr da sind. Genau das passiert uns... manchmal finden wir trotz Fernglas und einiger Erfahrung die nächsten Pricken nicht mehr. Dann fahren wir nach Petras Kursansage weiter. Wir brauchen eineinhalb Stunden, um das Wattenhoch im Mittelpriol zu erreichen und eine weitere halbe Stunde, bis wir die Weser erreicht haben. Trotz widrigen Wetters haben wir auch das geschafft. Wir segeln ca. eine Stunde, dann tuckern wir unter Maschine weiter die Weser hoch. Wir haben ja bei Hochwasser das Wattenhoch passiert und jetzt den auslaufenden Strom gegen uns; die Windrichtung passt auch nicht gut. Gegen Mittag erreichen wir Bremerhaven und wollen weiter in den Fischereihafen zum Tanken. Dazu muss man durch eine Schleuse; in der Einfahrt steht ordentlich Seitenwind. Die Mauern sind so hoch, dass man entgegen kommende Schiffe erst im letzten Moment sieht. Wir geben Schallsignale mit der „Blasetute“ – wahrscheinlich hört das kaum jemand. Unfreundlicherweise werden wir in die riesige Berufsschiff-Schleuse geschickt statt die viel besser geeignete Sportboot-Schleuse nutzen zu dürfen. Riesige Fender, die nicht zu unserer Bootsgröße passen. Viel zu wenige Ringe zum Festmachen. Ein vergammelter Schwimmsteg, den man nur durch einen kühnen Sprung erreichen kann. Von dort kommt man nur mit einer Kletteraktion zurück an Bord. Und lange Wartezeiten... Um Eins erreichen wir die Tanke. Dann passiert mir in einem Moment geistiger Umnachtung ein folgenschwerer Fehler: Der Tankwart kommt, ich schaue nicht richtig hin und schon läuft der Diesel in den Fäkalien- statt in den Dieseltank... sowas Blödes ist mir in meiner gesamten Segelzeit noch nie passiert! Das führt dann zu vielen Telefonaten und umfangreichen Reinigungsmaßnahmen, die uns den letzten Törntag ganz schön vermiesen. Und unnötigem Stress für uns alle. Mea culpa... DAS wird mir nie wieder passieren! Spät am Nachmittag geht es dann mit halbwegs gereinigtem Schiff zurück durch die große Schleuse, ein Stück durch die Weser und dann wieder in die kleine Schleuse zurück zur Lloyd-Marina. Diesmal kann ich über die plattdeutschen Sprüche nicht lachen; zudem steht mir noch ein schwieriges Einparkmanöver in die Heimat-Box bevor. In der hintersten Ecke an einer Steinmauer, mit schräg-achterlichem Wind und wenig Platz. Doch es klappt beim ersten Versuch! Das versöhnt mich wieder mit dem ärgerlichen Verlauf des Nachmittags.

Am 05.09. geben wir ein gut gereinigtes Schiff zurück. Der Spruch des Vercharterers lautet: „Wer segelt, macht Fehler.“ Besser kann man es nicht ausdrücken!

So gehen teilweise schwierige, aber auch tolle Segeltage zu Ende. Ich möchte betonen, dass das insgesamt eine super Crewleistung war, mit hohem Spaßfaktor, und das unter zeitweise recht anspruchsvollen Bedingungen! Wir haben 168 Seemeilen in einem faszinierenden Seerevier zurückgelegt, leider zu viel davon unter Maschine, und Hamburger Boden leider doch nur auf Neuwerk betreten. Da kann man nur sagen: Auf ein Neues – irgendwann!



Petra



Wolfgang



Claudi & Thomas



Matthias